SPURENSUCHE III

EXTER: GLIMKEBACHTAL, EICHHOLZ, LIMBERGS HOF UND HARDENHOF, SALZE, BRUCH UND BEERENSIEK

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - F06 - FEBRUAR 2004

(1) Fahrkarten und Margarine

Die Herforder Kleinbahn bot ab 1902 über Bad Salzuflen Verbindung nach Herford und ab 1903 zum Vlothoer Hafen, sie war wesentliche Voraussetzung für die schwunghafte Entwicklung von Handwerksbetrieben zur Möbelindustrie in der selbständigen Gemeinde Exter.
Zur Haltestelle Hagenmühle [1] betrieb Gastwirt Gustav Wrachtrup die Fahrkartenausgabe (im Volksmund: „*Wartezimmer*"). Er stammte von Exter Nr. 12 und hatte 1897 die Müllerstochter Marie Sasse von Exter Nr. 62 geheiratet. Das heute hier vorhandene Wohnhaus wurde erneuert, als im März 1971 ein Barbetrieb im alten Haus ausbrannte.
Das Haus Glimkestraße 1, vor dem jetzt die Bushaltestelle der VMR [2] in Richtung Ortsmitte Exter zu finden ist, gehörte einer Familie Sewing. Sewing, dem man nachsagte, er hätte am Zement gespart, produzierte im Keller Margarine. Für Rohstoffanfuhr und Versand bot sich die Kleinbahn an. 1930 erwarb und bezog Theodor Bollmann von der Steinegge das Haus, 1923 hatte er Marta Sieker geheiratet.
Der Besitzer wechselte 1986 erneut. Die nicht lange danach verstorbene vorherige Besitzerin, Frau Weber, pflegte oft zu sagen, dass in einem Kellerraum die Wände „*schrecklich schmierig*" seien, dort dürfte die Margarine gekocht worden sein.

[1] Der falsch überlieferte Name geht zurück auf die Hofmühle des alten Hardenhofes.
[2] ÖPNV Verkehrsbetriebe Minden-Ravensberg zum Zeitpunkt der Spurensuche

(1) Möbel von Droste in Exter

Die Gebäude unter der Adresse Detmolder Straße 307 nutzte noch lange ein Unternehmen der Möbel-Branche: DICO-Stahlrohrmöbel.[3] Hat sich seit Errichtung der Möbelfabrik Hoberg im Jahre 1910 auch viel verändert, Möbel wurden hier immer produziert: 1936 übernahm Droste die Fabrik mit immerhin 57 Mitarbeitern. Ideal war die Anbindung an die Kleinbahn mit dem eigenen Gleisanschluss. 1963 produzierten 58 Mitarbeiter vorwiegend Wohnzimmermöbel. Dann übernahmen die Gebr. Rose das Unternehmen.

(2) Der Stahlhelm-Schießstand

Spaziergänger entdecken schnell das linkerhand hinter dem Gelände des Tiefbauunternehmens Richert hinter Gehölz verborgene liebevoll restaurierte Fachwerkhaus: das ehemalige Haupthaus des Meisenhofes als alte Stätte Exter Nr. 48 [4]. Als lippischer Hof auf Ravensberger Grund kam er 1786 wie Limbergs Hof bei einer Grenzbereinigung im Tausch gegen den Schwaghof von Lippe nach Preußen.
Parallel zur Glimkestraße befindet sich ein Geländeeinschnitt. Um 1901 wurde hier Kies für das Schwellenlager der Kleinbahn gewonnen. Der Abbau wurde eingestellt, als man merkte, dass das Material dafür doch nicht geeignet war.
Reste eines gemauerten Scheibenstandes im Endbereich der langgestreckten Grube weisen hin auf einen Schießstand des „Stahlhelm“[5]. In Exter war der Bauer und Vorsteher Gustav Meise Vorsitzender des örtlichen Bundes und hatte 1926 die Kiesgrube zur Verfügung gestellt.
In einem Kotten des Hofes Meisen, dem späteren Kriegsgefangenenlager, versammelten sich die Mitglieder, bis 1934/35 auch der „Stahlhelm“ Opfer der Gleichschaltung wurde. Bemerkenswert ist, dass diese Organisation die NSDAP selbst mit in den Sattel gehoben hatte.

---

[3] Aber auch das ist Vergangenheit. s. hierzu GWB „C02 - Möbel in Exter“.
[4] Heute wohnt und arbeitet hier eine Heilpraktikerin.
[5] Dezember 1918 von Franz Seldte mitbegründeter deutschnationaler, monarchistisch gesinnter Wehrverband "Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten"

Abb. 1: Station 1 Glimkestraße 1 noch mit Lebensmittelhandel Leni Schröder im linken Gebäudeteil (später in einem Neubau gegenüber Hardenmühle), im Hintergrund die Salze, Postkarte mit Stempel vom 27.06.1958

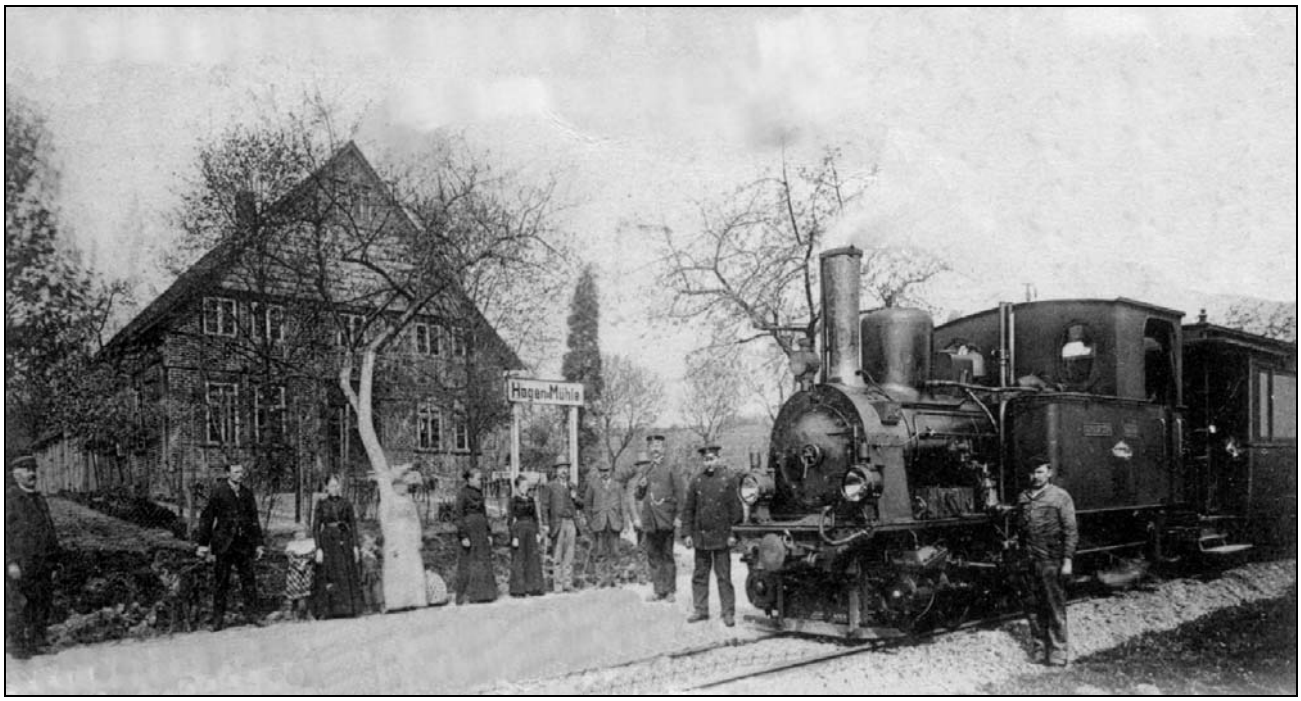


Abb. 2 Station 1 Bahnhofsgaststätte mit Fahrkartenausgabe „Hagen Mühle“ - nach einer Postkarte ohne Jahresangabe (geschätzt um 1905)

(3) Kriegsgefangene in Exter

Bereits 1939 wurden Kriegsgefangene zur Unterstützung der Wirtschaft und zur Versorgung von Wehrmacht und Bevölkerung herangezogen. Die in Vlotho und Exter seit dem August 1940 eingesetzten französischen Kriegsgefangenen kamen aus dem Stalag (Stammlager) Versen bei Meppen an der Ems.
Die zeitweise etwa 60 (!) Männer, die in Exter Nr. 46 mit ihrer Wachmannschaft hausten, schliefen auf Strohsäcken in doppelstöckigen Pritschen aus Tannenholz. Die hygienischen Verhältnisse sind vorstellbar. Rings um das kleine Lager war Stacheldraht gezogen.
Viele arbeiteten in der Landwirtschaft, im Straßenbau, in der Möbelfabrik Droste z. B. ihrer fünf und einer in der Gastwirtschaft, Kohlenhandlung und Bäckerei Ellermann [6]. In einem Überstellungsschreiben vom 16. Mai 1941 untersagte der Vlothoer Bürgermeister Sappke jegliche Vertraulichkeit mit den Kriegsgefangenen, speziell politische Gespräche, auch Geschenke waren verboten - gebrauchte Kleidung durfte verschenkt werden. An Werktagen nahmen die Gefangenen ihre Mahlzeiten in den Betrieben ein, die Arbeitszeiten richteten sich nach den für die Deutschen üblichen.
August 1943 wurden 49 Russen und 12 Ukrainer aus dem Stalag Forellenkrug/Stuckenbrock hierher verlegt und vorwiegend in der Landwirtschaft eingesetzt. Später löste der Volkssturm die an der Front gebrauchte Wachmannschaft ab.
Im März und April 1945 sollten auch die 482 ausländischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen aus Vlotho und Exter (davon 340 in Lagern) vor dem Herannahen der Alliierten von der Front weggebracht werden. Für 5.00 Uhr früh am 2. April 1945 war für die nächst einquartierten Gefangenen bei Pieper in Exter und Lübke in Solterwisch die Bildung von Sammeltransporten Richtung Uffeln angesetzt. Für die Bewachung waren zuständig Lehrer Wehmeier (als Führer des Volkssturms) und der Gendarm Gödecker.
Dazu kam es jedoch nicht mehr. Zum einen wohl durch die Osterfeiertage und zum anderen stand bereits eine Kampfgruppe der 5. US-Panzerdivision vor Exter.

---

[6] s. hierzu auch GWB „Kriegsende in Exter“

Abb. 3 Station 2 ehem. Haupthaus des Meisenhofes (Exter Nr. 48 - 29.05.2003)

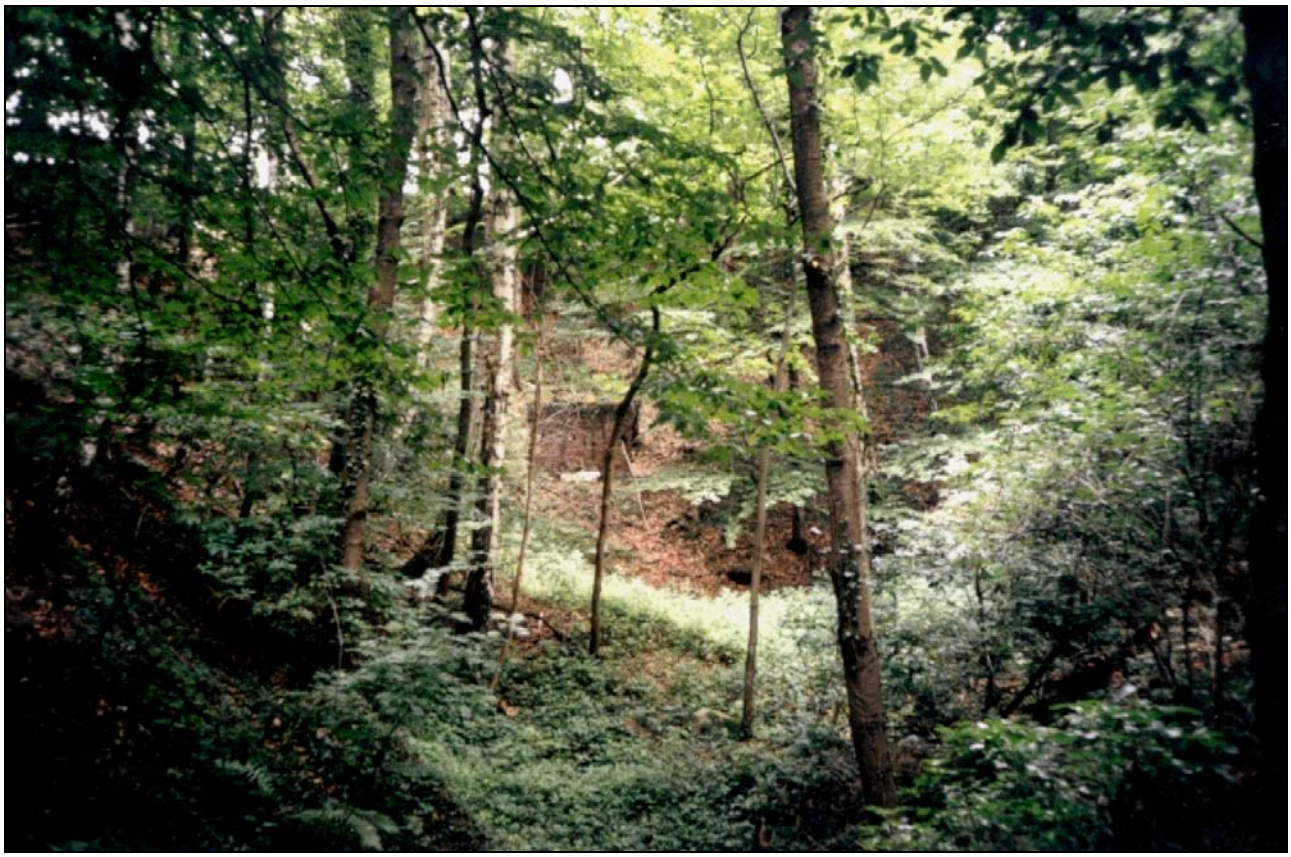


Abb. 4 Station 2 Schießstand an der Glimkestraße (27.05.1999)

Nach dem Kriegsende warteten Fremdarbeiter und Kriegsgefangene, zusammengefasst in Lagern unter alliierter Leitung auf den Transport in die Heimatländer. Es kam zu Übergriffen dieser Menschen auf die heimische Bevölkerung, Rache an den ehemaligen Unterdrückern. So wurde in Hollwiesen eine 67 Jahre alte Frau erschlagen; in der Todesanzeige schrieben die Angehörigen: *„Mehr konnten die Auswirkungen eines unnötigen Krieges nicht von uns fordern.“*
Anzumerken sei, dass einige der russischen ehemaligen Kriegsgefangenen in ihrer Heimat Repressalien wegen Verdacht auf Kollaboration erwarteten und sich um weiteren Verbleib in Amerika bemühten. Vom Beginn bis zum Ende des Krieges starben im Amt Vlotho lediglich zwei ausländische Staatsangehörige [7]; die Lagerleiter waren gehalten, kranke und arbeitsunfähige Kriegsgefangene ins „Lazarett“ des Stalag zurückzuschicken. Im Stammlager Stuckenbrock kamen allerdings Tausende ums Leben durch die menschenunwürdige Behandlung und Unterbringung durch die Deutsche Wehrmacht. Am 21. Mai 1945 kam noch ein Russe bei einem Unfall durch ein Pferdefuhrwerk zu Tode.

(4) Kühe, Kirchgänger und ein Grenzstein

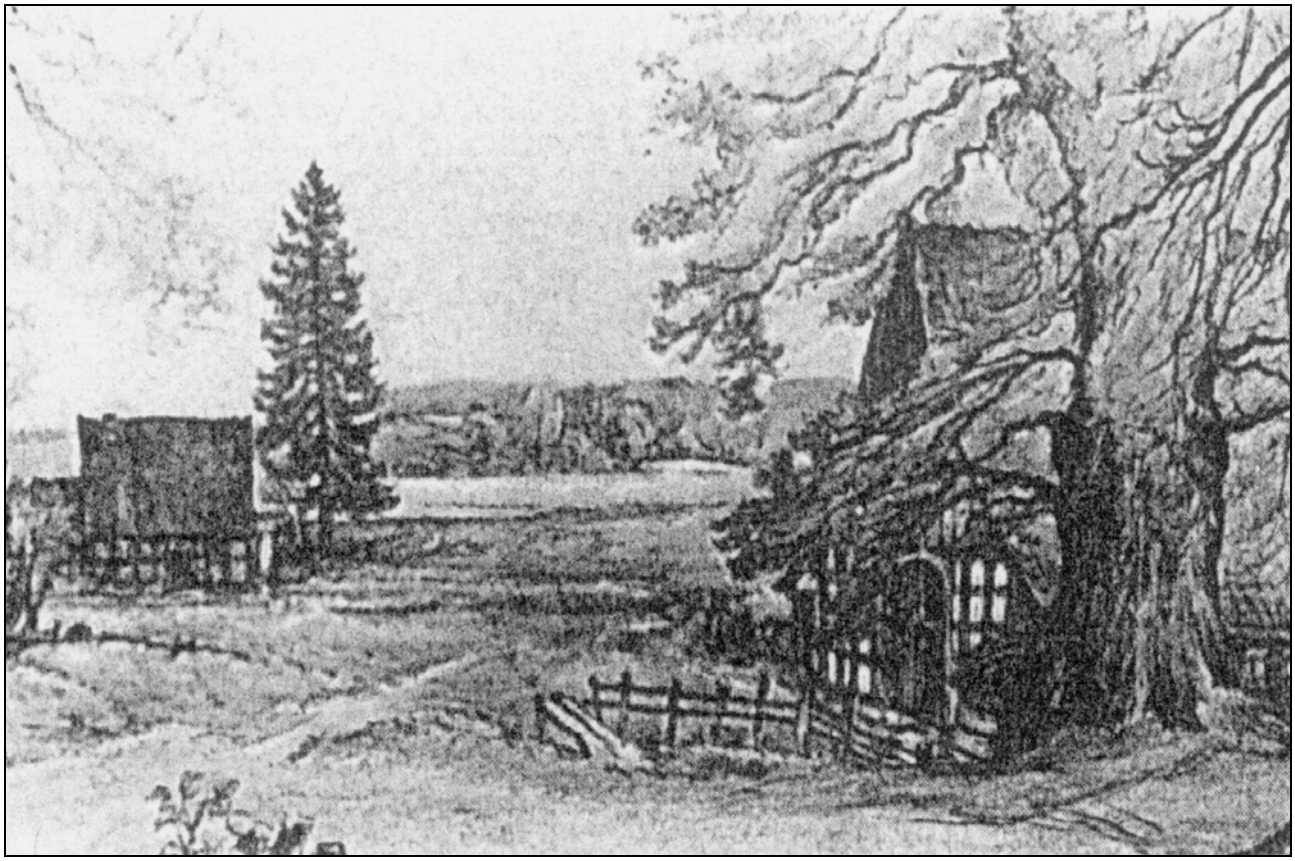
Nach jahrzehntelangem Streit schlossen am 2. August 1536 Herzog Johann III von Cleve, Graf zu Ravensberg und Graf Simon V. von Lippe einen Grenzvertrag, um *„itzliche Ihrtumb und gebrechen“* zu beseitigen. Schnatsteine mit den Ravensberger Sparren auf der einen und der Lippischen Rose auf der anderen Seite legten den Grenzverlauf fest. Die Grenzbeschreibung beginnt mit der Nr. 1 an der Mündung der Kalle in die Weser und endet mit der Nr. 78 [8] im Salzufler Wald. Fehlende Steine wurden ersetzt, ab 1860 mit dem Preußischem Adler als Symbol des Freistaates Preußen anstelle der alten Ravensberger Sparren. Von den 36 Steinen im Abschnitt Vlotho/Bad Salzuflen konnte die Geschichtswerkstatt Exter nur noch 25 lokalisieren und beschreiben.
Die Grenze folgt hier dem Bachlauf. Der Grenzstein Nr. 58 liegt gleich an der jetzt zerfallenden Brücke über den Glimkebach, gleich neben

[7] am 7. März 1945 ein Franzose an Diphtherie, am 1. Mai ein Holländer an Lungentuberkulose
[8] heute Tierpark Waldfrieden, Herford und Stuckenberg

Abb. 5 Station 3 das ehemalige Kriegsgefangenenlager (heute Glimkestraße 8, 29.05.2003)

Abb. 6 Brücke über den Glimkebach und etwaige Position alter Grenzstein Nr. 58 auf dem Verlauf des alten Kirchweges Meise - Kirche Wüsten (29.05.2003)

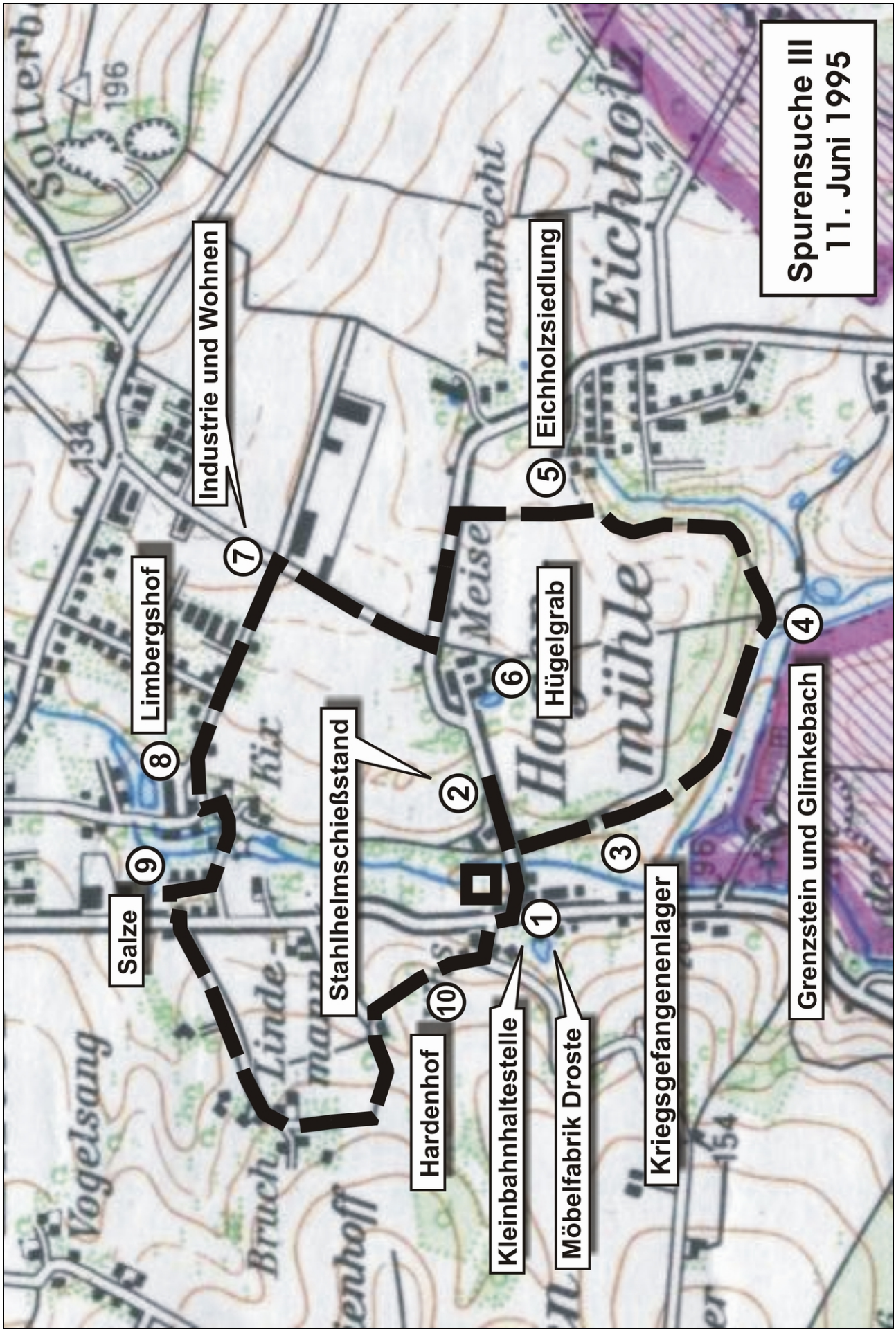
Abb. 7 und 8 Station 4 Zweimal Meisenkotten an der Glimke: Oben in den 1960er-Jahren (in der Familie des Fotografen „Hexenhäuschen“ genannt), unten o. J. hier ist auch die heute nicht mehr vorhandene Mühle des Hofes Pelshenke zu sehen.



einem weiteren Meisenkotten. Seinerzeit lebte hier auch Gespannführer Waddenberg von Meises Hof mit seiner Familie. Der vor wenigen Jahren privat renovierte Bau ist nicht dauerhaft bewohnt.
Obwohl seit 1786 preußisch, gehörte der Hof Henrick Meise kirchlich weiterhin zum lippischen Wüsten. Der Weg zu Kirche und Friedhof führte über die Brücke und weiter über Hellerhausen.
Alltags wurden die Kühe zu den Wiesen auf der anderen Bachseite getrieben. Die Brücke diente auch als Stauwehr, mit Hilfe dessen die anliegenden Wiesen „gefleetet“ (zur Düngung geflutet) wurden. Man könnte vermuten, das man hier das Wasser für die nur einen Steinwurf weit entfernte Pelshenken Mühle staute (s. a. „Die Mühlen am Wege“), vielleicht gab es auch einen besonderen Mühlenteich.
Anfang der 1980er Jahre wurde die Brücke bei einem Manöver durch einen englischen Panzerspähwagen erheblich beschädigt, ein Schild warnt heute vor dem Betreten.

(4) Glimkebach und Glickenbach

Der heute offiziell Glimkebach benannte kleine Wasserlauf entspringt im Salzufler Ortsteil Wüsten nahe Voßhagen. Auf seinem Weg bis zur Mündung in die Salze bei Hagenmühle schlägt er einen großen Bogen bei Pillenbruch, verläuft südlich des Glimberges und schließlich über Pehlen und Glimke.
Der Ursprung des Namens ist ungewiss und vielleicht zurückzuführen auf den Glimberg (im Volksmund „Glimmerg“ geheißen) und dessen Name wiederum auf „Glintberg“.
„Glint“ steht niederdeutsch für Felsen, Klippe oder Stein. Findlinge gibt es am und auf dem Glimberg genug. Im niedersächsischen Rotenburg wird eine sumpfige Wiese mit „Glind“ bezeichnet, auch das erscheint einleuchtend. Im westfälischen gilt dieses Wort aber auch für Mühlkasten oder Mahlgang oder eine Einzäunung. Das aus Richtung Siedlung Eichholz kommende Seitengewässer heißt im preußischen Urkataster„Glickenbach“.
Wie dem auch sei, im Entwurf zu einem Landschaftsplan Bad Salzuflen ist das etwa 6 km lange und 100 m breite Bachtal als Naturschutzgebiet


Spurensuche III
11. Juni 1995
1 Kleinbahnhaltestelle
2 Stahlhelmschießstand
3 Möbelfabrik Droste
4 Kriegsgefangenenlager
5 Grenzstein und Glimkebach
6 Eichholzsiedlung
7 Hügelgrab
8 Industrie und Wohnen
9 Limbergshof
10 Salze
Hardenhof
Lambrecht
Meise
Eichholz
Vogelsang
Bruch
Linde
Kix
196
134
154

← Tourenkarte

ausgewiesen. In der Beschreibung wird dieses *„deutlich in das umgebende Gelände eingekerbte Sohl- oder Kastental als ein für die Landschaft in der wir leben, typisches von hervorragender Schönheit beschrieben,"* wovon man sich selbst überzeugen kann.

(5) Wohnraum für neue Bürger

Vordringliches Problem in den Nachkriegsjahren war auch in Exter die Schaffung von Wohnraum. Zählte man in der Gemeinde 1939 noch 1730 Einwohner, so waren 1950 mit den 526 Heimatvertriebenen und Flüchtlingen 2380 Menschen gemeldet. Die münstersche Siedlungsgenossenschaft *„Rote Erde GmbH"* erwarb Bauland vom Landwirt Schemmel und erhielt eine Ansiedlungsgenehmigung für u. a. 29 Nebenerwerbsstellungen [9]. Einen Siedlungsschein bekam nur, wer in der Heimat Landwirtschaft betrieben hatte und so prüfte die Genossenschaft in der Folge, ob auch weiterhin Landwirtschaft betrieben wurde.
Nachdem im Sommer 1960 als erste die Familie Wulf ihr neues Heim bezog, waren bis März 1961 bereits vier Fünftel der geplanten Wohneinheiten vergeben. Später als die Siedlung und nicht mehr zwingend als Nebenerwerbsstellen entstanden die Häuser an der Tilsiter Straße.
Bei der Einführung von Straßennamen in Exter im Jahre 1971 vergebene Bezeichnungen wie Allensteiner Straße, Kulmer Straße, Tilsiter Straße und Posener Straße erinnern an Landschaften und Städte in den früheren deutschen Ostgebieten.
Auf dem Torbogen des an der heutigen Posener Straße liegenden Hofes Möller ist zu lesen: *„im Jahre 1836 dem 14. Mai hat Ilsabein Meisen und ihre Sohne Philipp und Simon dieses Haus bauen lassen."* Sohn Philipp war vom Haupthof mit Land abgefunden worden.
Im preußischen Urkataster von 1828 wird der Flurname „im Sundern" genannt (für aus der gemeinen Mark ausgesondertes Feld), während die seit 1961 offizielle Bezeichnung „Siedlung Eichholz" wohl auf die im Urkataster „im Eichholz" genannten nördlich gelegenen Parzellen und das westlich angrenzende Waldgebiet zurückgeht.

[9] ein zweigeschossiges Wohngebäude mit Stall und einem Stück Land.

Abb. 9 Station 4 Blick über das Glimkebach-Tal, Standort Hollenhagen Höhe Sasse, im Bild links ehem. Dico-Stahlrohrmöbel (August 1999)

Abb. 10 Station 5 Mitglieder und Freunde der Geschichtswerkstatt 1995 auf Spurensuche (III.), im Hintergrund Häuserzeile der Eichholzsiedlung an der Tilsiter Straße, rechts Möllerhof an der Posener Straße (Juni 1995)

Abb. 11 Station 6 Hügelgrab in Meises Garten (29.05.2003)

Abb. 12 Station 6 Haupthaus Meise, Exter, Glimkestraße, nach Heinz Meise hatte sein Großvater im ersten Stock einen einzelnen, etagengroßer Raum bauen lassen.

(6) Das Hügelgrab im Garten

Für Ostwestfalen ist die Vierkantform ungewohnt, in der die in Bruchstein vom nahen Solterberg errichteten Gebäude des 1882 erbauten „neuen“ Meisenhofes angeordnet sind, nur wenige hundert Meter vom alten Haupthaus (s. Station 2) entfernt. Diese für Schleswig-Holstein typische Form hatte der Großvater des heutigen Besitzers [10] im Norden gesehen und sie gefiel ihm.
Pastor Lohmeyer berichtet schon 1854 in seiner Chronik von Exter von *„merkwürdigen Grabhügeln in Kreimeyers und Meisen Holz“*. Wahrscheinlich wurden einige Hügelgräber beim Bau des Meisen Hofes zerstört. Erwähnte Funde wie Urnen, eine Bronzenadel und ein bronzener Ring sind verschollen.
Dr. Bérenger von der Außenstelle Bielefeld des Westfälischen Museums für Archäologie in Münster besichtigte im Mai 1995 das noch vorhandene Hügelgrab und vermutet die Errichtung in der vorrömischen Eisenzeit (etwa 700 vor Christi bis kurz danach). Unterstützt wird das durch ähnliche Funde an Grabhügeln an der Loose im benachbarten Grenzgebiet zwischen Vlotho und Bad Salzuflen.
Was könnte man finden? Wahrscheinlich eine Urne mit Asche aus einer Feuerbestattung und kleine Beigefäße mit Speise und Trank für das weitere Leben im Jenseits. Die Zukunft wird zeigen, welche Geheimnisse er verbirgt. Bemerkenswert ist, dass der Hügel in Meises Garten augenscheinlich nicht beackert wurde, als habe man Scheu vor dem Geist des Germanenfürsten, der hier bestattet sein soll.

(7) Ein Industriegebiet und noch mehr Wohnsiedlungen

Auch in Exter suchten nach dem Zweiten Weltkrieg Flüchtlinge und Vertriebene eine neue Heimat. Auf Teilen des ehemaligen Limbergs Hof entstand 1949 eine neue Siedlung. Nach und nach wuchsen die sogenannte Kleinsiedlungshäuser mit Stallanbau auf den Ackerflächen „Alte Rott“ und „Spechtskamp“ in die Höhe.

[10] Bezieht sich auf den im Juni 2003 verstorbenen Hofbesitzer Heinz Meise.

Abb. 13 Station 8/10 Wohnhaus Brune, ehem. Haupthaus des Limberg-Hofes, o. J.

Abb. 14 Station 8/10 Am Bollweg: Früher Mühlenteich (rechts im Hintergrund Roses Wohnhaus [ehem. Brune], heute verlandet. (17.08.2001)

Gute Kontakte zu seinem Parteifreund, dem Detmolder Regierungspräsidenten Heinrich Drake, halfen seinerzeit Heinrich Wintermeyer (er war einziges SPD-Mitglied im exterschen Gemeinderat), seinen Vorstellungen von Schaffung von Wohnraum in der heutigen Nelkenstraße Nachdruck zu verleihen.
Auf den Flächen „Neuländer“ und „Neue Rott“ entstanden ab 1964 erste Gewerbebetriebe an der heutigen Industriestraße. Das Industriegebiet wurde seitdem in Richtung Osten fast parallel zum Verlauf des Solterberges erweitert. Viele bedauern die fehlende Einbindung der Baukörper in die Landschaft durch Eingrünung. Die Fahrenkamp-Siedlung entstand in den 80er-Jahren auf ältestem Dauer-Ackerland, „Elf Stücken“ genannt und somit auf Gelände, das nach Auflösung des Limberghofes bis zur Bebauung zum Hof Meise gehörte.

(8) + (10) Höfe der Abtei Herford: Limberg und Harde

Beide Höfe [11] waren über Jahrhunderte im Besitz des Frauenklosters zu Herford. Wenn auch bis zur Säkularisation [12] von 1803 die Höfe an die Ritter von Exterde (Limberg) und von Westfalen (Harde) verlehnt waren, behielt sich den Oberbesitz die Abtei vor.
Nach der Bauernbefreiung verschuldete sich mancher selbständig wirtschaftende Kolon und wurde von seinen Gläubigern übernommen, wie Limberg und Harde. Harde übernahm der Vlothoer Fabrikant Georg Otto Brandt und verkaufte ihn 1816 dem Ökonomen Georg Christoph Brune für 13.000 Goldtaler.
Der aus Borgholzhausen gebürtige Ökonom, Unternehmer und Gutsbesitzer Brune erwarb auch den limbergschen Besitz und bewohnte seitdem das existierende Haupthaus der Hofanlage. [13] Damit besaß er über 500 Morgen Land.
Nach und nach verkaufte er Teile seines Besitzes. Aus dem limbergschen Hof entstanden somit im Laufe der Zeit acht neue Bauernstellen und im Bereich des Hardenhofes sogar achtzehn!

---

[11] Limberg = heute Rose, Kiso, Koch u. a. - Harde = heute Combrink u. a.
[12] Verweltlichung von Kirchengütern
[13] An seiner Stelle steht heute das frühere Wohnhaus Rose

Abb. 15 Station 8/10 Standort Bollweg: Blick auf Gelände des ehem. Limberghofes (Nelkenstraße, Tulpenstraße, Narzissenstraße etc.)

Abb. 16 Station 8/10 Ehemaliges Kötterhaus des Hardenhofes, heute ein Wohnhaus (Aufnahme aus den 1960er-Jahren)

Brune war auch Bauunternehmer. Mit Steinen aus dem Solterberg bauten seine Arbeiter das erste steinerne Wohnhaus in Exter, das Pfarrhaus im Sundern.
Nachfahren Brunes bewohnen noch heute Gelände des ursprünglichen Hardenhofes: dort, wo sich einst der Schafstall befand, steht heute das Wohnhaus der Familien Riepe und Schäfer.

(9) Lebensader Salze

Sie entspringt auf der Steinegge, fließt durch Solterwisch, mitten durch Exter, vorbei an Hagenmühle und Loose, um dann in Bad Salzuflen in die Bega zu münden, kurz bevor diese in der Werre aufgeht.
Früher hieß die Salze nach den salzhaltigen Quellen in Loose „Solte“. Der Name der früheren Bauerschaft Solterwisch (Salzwiese) könnte auf sie zurückgehen. Letztlich verdankt Bad Salzuflen als früherer Salzsiede-Ort und weit über die Grenzen Ost-Westfalens bekannte Badestadt ihr wahrscheinlich ebenso seinen Namen (Solt Ufflon).
In ihrem Verlauf trieb sie mehrere Wassermühlen an. Zusammen mit dem Exterbach stellt die Salze als wichtiges Gewässer geradezu Lebensadern dar für Natur und Landschaft im „Exterschen Hügelland“. Sie sind wesentliches Regulativ für die Grundwasserbildung und in ihrem Verlauf ist ein reizvolles Naherholungsgebiet zu finden. Es ist Zeit für Renaturierung gerade der Salze und für die Beseitigung der Folgen vergangener Umweltsünden, wo immer es möglich ist.

Die Mühlen am Wege

① Harden Mühle

An eine der ältesten exterschen Mühlen erinnert heute nur noch der unrichtig überlieferte Name „Hagenmühle“. Von Herzog Wolfgang Wilhelm erhielt Bauer Hardwig Harde die vom 3. November 1643 stammende Baugenehmigung.

1904 ließ Friedrich Sasse ein neues Wohn- und Mühlenhaus mit einem Wasserrad und 3 Gängen bauen. 1924 wurde das Wasserrad durch eine Turbine ersetzt, die Mühle gehörte nun Heinrich Burre (übergegangen war sie auf ihn von August Menne, der sie von Sasse übernommen hatte). 1959/60 wurde das Haus für Wohnzwecke umgebaut. „Spuren der früheren Nutzung finden sich praktisch nicht mehr“ schreibt Christoph Möhrstedt.

④ Pelshenken Mühle

Wenn man ihren Standort auch kennt, ist diese Wassermühle an der Glimke in der Landschaft spurlos verschwunden. Sie dürfte die 1745 als zum Hof des Johan Peter Pelshenke zugehörig genannte sein. Ihr Betrieb war nur während etwa dreier Monate im Jahr für wenige Stunden täglich möglich, wenn der dazu gehörende Mühlteich voll war.

⑨ Kix Mühle

Die ehemals zum limbergschen Hof gehörende Mühle stammt vermutlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In den 1920er Jahren ersetzte ein Elektromotor eins der innenliegenden Wasserräder. Etwa 1960/61 entschloss sich der Müller Kix wegen Unrentabilität zur Stillegung. Der Stauteich ist noch erhalten, der zur Mühle führende Betriebsgraben zwar verfüllt, doch sein Verlauf erkennbar und er zeigt, dass das Wasser durch das Mühlenhaus hindurch floss.

Texte: (Grundlage sind Beiträge von)

A. W. König - Möbel von Droste in Exter; Ein Industriegebiet und noch mehr. Wohnsiedlungen; Limberg, Harde - Höfe der Abtei Herford
Hans Peter Märgner - Kühe, Kirchgänger und ein Grenzstein; Glimkebach - Glickenbach; Das Hügelgrab im Garten
Grete und Herman Riepe - Fahrkarten und Margarine; Stahlhelm-Schießstand
Annegret Rögge - Kriegsgefangene in Exter.

Abb. Titel, 3 - 6, 8 - 12, 14, 15: GwExter
1, 2, 16: Sammlung Riepe
13: Sammlung Brune

Quellen:
Kirche i. Exter 1666-1966, Exter/Bielef. 1966
Mörstedt, Christoph, Mühlen im Kreis Herford, Bielefeld 1995
Einmal dritter Klasse nach Enger ... (Geschichte der Herforder Kleinbahnen 1900 - 1966), Bielefeld 1987
Stadtarchiv Vlotho (Archivar A. Rinne)

Dank an Ron Brune, New Ulm, Texas/USA für die Abbildung vom alten brunschen Haupthaus.